

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 89.

Freitag, den 11. November 1825.

Ausgrabungen in der österreichischen Monarchie.

(Aus der Wiener = Zeitung vom 3. Nov. d. J.)

Die österreichischen Monarchie umfaßt in ihrem weiten Schooße eine Reihe von Provinzen, die einst der Sitz blühender Niederlassungen der Römer, an wenigen Küstenorten auch der Griechen waren, und in den noch erhaltenen großen Denkmählern das sprechendste Gemälde des ehemaligen Zustandes vor den Zeiten der Völkerwanderung darstellen. Es würde zu weitläufig seyn, alle die alten Ueberreste früherer Städte längs dem Laufe der Donau, im Innern des alten Pannoniens und Noricum's, der heutigen ungarischen und österreich. Länder, dann des Lombardisch = Venetianischen Königreichs, Istriens und Dalmatiens, aufzählen zu wollen. Se. Maj. haben gleichmäßig auch dahin Ihre landesväterliche Huld und Gnade erstreckt, und die Frage: welche Wichtigkeit Denkmähler habe dürften, die einer schon längst entschwundenen Zeit, gleichsam der ersten abgeschlossenen Hälfte des großen Welt drama's, angehören, wo andere Völker, andere Sprachen, Religion und Sitten den Schauplatz belebten; ob durch sie wenige Schollen Erde dem ackernden Pfluge ungestraft entzogen werden dürfen, ist durch die Thatsache selbst beantwortet.

Jener Grundsatz der alten Welt, daß sich dem Menschen bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit ein schwaches Bild der Unsterblichkeit seiner höhern Natur darbieth, indem er sich an den Großthaten der Vorwelt erwärme und in sich selbst wieder ein fruchtbringendes Beispiel für die Nachkommenden aufstelle, und zugleich in seinem Geiste, erhaben über Zeit und Raum, die Geschlechter aller Zonen und aller Jahrhunderte vereinige — jener schöne Grundsatz hat viel näher liegenden, durch ihre unmittelbare Wichtigkeit bedeutenderen Betrachtungen Raum gegeben. Die ganze Bildung des neuern Europa ist ein Pfropfreis, das seine erste stärkende Nahrung aus den Schriften und aus den Denkmählern der Alten, der frühern gepriesenen Bewohner und Besitzer der schönsten Theile unsers Europa, zog; darin fanden ganze Nationen ihr Gedeihen, da entfalteten sich die schönsten Geistesblüthen der neuern Jahrhunderte; — auch jetzt noch giebt es für den Einzelnen keinen sicherern Weg als diese Bahn der Alten, und welche mannigfaltige Ausbeute der fruchtbringendsten Vergleichen hieher jene stummen Zeugen der entschwundenen Vorwelt auch sonst noch dar? Da stehen große, Bewunderung erregende Gebäudereste in Gegenden, wo jetzt ein unscheinbarer Ort kaum seine dürftige Bevölkerung zu ernähren vermag; aber der Hafen, die Umgebung, Land und Boden ist derselbe, und wird, unter gleichen Umständen, wieder zu solchem Wohlstande die freundliche Hülfe biethen. Wir haben noch lange nicht Alles erschöpft, was der so practische Sinn der Alten uns in ihren Denkmählern, in den so einfachen, gegen die

Feuchte schützenden hohlen Mauern, ihren Badeinrichtungen, Marktplätzen und andern Gegenständen des bürgerlichen Lebens, zu nachahmungswerthen Mustern aufgestellt, vollends jene beneidenswerthe Herrschaft der Kunst und ihrer erheiternden Gebilde, die den Sinn des Menschen so wohlthätig ansprachen und jeden ihrer Genüsse geistig erhöhten und veredelten. Bis eine umfassende Darstellung die in mehreren Theilen der Monarchie zugleich unternommenen Arbeiten, nach der Wichtigkeit ihrer Ergebnisse, darstellen und ein Bild der dadurch für Kunst und Wissenschaft errungenen Vortheile liefern wird, soll das Folgende in einem allgemeinen Ueberblicke nur auf die bedeutendsten Orte und die ersten Versuche aufmerksam machen.

Au einem der schönsten Meerbusen in Dalmatien liegen die Ruinen der alten Stadt Salona, bei dem jetzigen, gleichnamigen kleinen Dorfe. Die Geschichte hat uns nur wenige Nachrichten davon aufbewahrt; sie erzählt von der Tapferkeit ihrer Bewohner, die in dem Kriege zwischen Cäsar und Pompejus, überrascht und von zahlreichen Truppen umzingelt, wie ein zweites Carthago, die Sehen für die Wurfmaschinen aus den Haaren ihrer Frauen flochten, die Belagerung abschlugen und sich siegreich in der Treue bewahrten; sie erzählt ferner von ihrer Größe und Ausdehnung, und endlich, im Anfange des 7ten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, von dem Ueberfalle der Avaren, welche sie verbrannten und zerstörten. Die Umgegend ist eine der reizendsten; alle Vortheile des südlichen milden Himmels vereinigen sich in diesem kleinen Landschaftliche, den rückwärts hohe Gebirge, voran das Meer.

Jener Grundsatz der alten Welt, daß sich dem Menschen bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit ein schwaches Bild der Unsterblichkeit seiner höhern Natur darbieth, indem er sich an den Großthaten der Vorwelt erwärme und in sich selbst wieder ein fruchtbringendes Beispiel für die Nachkommenden aufstelle, und zugleich in seinem Geiste, erhaben über Zeit und Raum, die Geschlechter aller Zonen und aller Jahrhunderte vereinige — jener schöne Grundsatz hat viel näher liegenden, durch ihre unmittelbare Wichtigkeit bedeutenderen Betrachtungen Raum gegeben. Die ganze Bildung des neuern Europa ist ein Pfropfreis, das seine erste stärkende Nahrung aus den Schriften und aus den Denkmählern der Alten, der frühern gepriesenen Bewohner und Besitzer der schönsten Theile unsers Europa, zog; darin fanden ganze Nationen ihr Gedeihen, da entfalteten sich die schönsten Geistesblüthen der neuern Jahrhunderte; — auch jetzt noch giebt es für den Einzelnen keinen sicherern Weg als diese Bahn der Alten, und welche mannigfaltige Ausbeute der fruchtbringendsten Vergleichen biethen jene stummen Zeugen der entschwundenen Vorwelt auch sonst noch dar? Da stehen große, Bewunderung erregende Gebäudereste in Gegenden, wo jetzt ein unscheinbarer Ort kaum seine dürftige Bevölkerung zu ernähren vermag; aber der Hafen, die Umgebung, Land und Boden ist derselbe, und wird, unter gleichen Umständen, wieder zu solchem Wohlstande die freundliche Hülfe biethen. Wir haben noch lange nicht Alles erschöpft, was der so practische Sinn der Alten uns in ihren Denkmählern, in den so einfachen, gegen die

Feuchte schlükenden hohlen Mauern, ihren Badeinrichtungen, Marktplätzen und andern Gegenständen des bürgerlichen Lebens, zu nachahmungswerthen Mustern aufgestellt, vollends jene beneidenswerthe Herrschaft der Kunst und ihrer erheiternden Gebilde, die den Sinn des Menschen so wohlthätig ansprachen und jeden ihrer Genüsse geistig erhöhten und veredelten. Bis eine umfassende Darstellung die in mehreren Theilen der Monarchie zugleich unternommenen Arbeiten, nach der Wichtigkeit ihrer Ergebnisse, darstellen und ein Bild der dadurch für Kunst und Wissenschaft errungenen Vortheile liefern wird, soll das Folgende in einem allgemeinen Ueberblicke nur auf die bedeutendsten Orte und die ersten Versuche aufmerksam machen.

Au einem der schönsten Meerbusen in Dalmatien liegen die Ruinen der alten Stadt Salona, bei dem jetzigen, gleichnamigen kleinem Dorfe. Die Geschichte hat uns nur wenige Nachrichten davon aufbewahrt; sie erzählt von der Tapferkeit ihrer Bewohner, die in dem Kriege zwischen Cäsar und Pompejus, überrascht und von zahlreichen Truppen umzingelt, wie ein zweites Carthago, die Seilen für die Wurfmaschinen aus den Haaren ihrer Frauen flochten, die Belagerung abschlugen und sich siegreich in der Treue bewahrten; sie erzählt ferner von ihrer Größe und Ausdehnung, und endlich, im Anfange des 7ten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, von dem Ueberfalle der Awaren, welche sie verbrannten und zerstörten. Die Umgegend ist eine der reizendsten; alle Vortheile des südlichen milden Himmels vereinigen sich in diesem kleinen Landstriche, den rückwärts hohe Gebirge, voran das Meer

begränzen, und kaum ersteigt man auf bequemem Wege in nicht voller Stunde bei der Feste Clissa, welche diese Straße beschützt, die Höhe des Gebirges, so breiten sich wieder die lachenden Fluren des höhern Dalmatiens (bei Sign) aus, und erquicken, mit der stärkenden Luft kälterer Nordländer, die ermattenden Glieder, welchen die Milde eines ununterbrochenen Frühlings mit Erschlaffung drohte. Diesen Ort hatte Diocletian, ein geborner Dalmatiner, Herr des Römischen Weltreichs, zum Ruhesitze für seine letzten Lebensjahre erwählt. In der nächsten Landspitze, bei Salona, erhob sich sein prachtvoller Pallast, würdig der Größe des Herrschers. Als Salona 400 Jahre später den Barbaren unterlag, rettete sich, was flüchten konnte, in die festen Mauern dieses Pallastes, der nun zur Festung wurde, aus dessen Gemächern, Gängen und weiten Höfen, eine Stadt entstand: das heutige Spalato (von palatium). Kaum wurden nunmehr die Trümmer Salona's beachtet, kaum geschah ihrer von Reisenden eine Erwähnung, und doch steht die Stadt, sogar nach den Umrissen der einzelnen Gebäude, sichtbar da, aber wie? Das Auge erblickt fast so viele einzelne Weingärten, als es früher Häuser gab, deren halbzerstörte niedere Mauern nunmehr die Einzäunung bilden, und der Weinstock schlägt seine Wurzeln durch Mosaikböden, aus kostbaren Marmorarten und vergoldeten oder sonst gefärbten Glaspasten bestehend. Jeder Tag fördert Münzen, kleine Bronze- und Elfenbein-Figürchen oder Geräthschaften, auch Goldgeschmeide und kostbarere Onyr-Gefäße aus dem Schooße der Erde hervor. Römische Inschriftsteine, dem Andenken theurer Ver-

storbenen oder einzelnen Gottheiten der Alten geweiht, oder den Ausdruck der öffentlichen Achtung für einzelne Personen bei ihrem Leben enthaltend, bedeckten in allen Richtungen den Boden. So war der Zustand, als Se. Maj. der Kaiser Dalmatien im Jahre 1818 mit seiner Allerhöchsten Anwesenheit begnadigte.

Zwischen den Säulen des alten Diocletianischen Pallastes wohnte seit Jahrhunderten wieder zum ersten Male ein erhabenes kais. Haupt, und ein neues Leben begann sich nach allen Seiten zu regen; das große Mittelthor von der Seeseite und der ganze Durchgang wurde geöffnet, auch mit Ausräumung der Hallen auf dieser Seite ein sehr glücklicher Anfang gemacht. In dem Umfange Salona's wurde ein merkwürdiges antikes Basrelief, in den lebendigen Felsen gehauen, aufgedeckt, und in einem nahe liegenden Fessenthale noch die unverkennbaren Spuren eines Römischen Standlagers gefunden, aus der Zeit, wo Tiberius Anderium (das heutige Clissa) belagerte. Se. Maj. befahl die Schonung und Erhaltung der ehrwürdigen Reste des Alterthums, genehmigten die Errichtung eines Museums für die zu sammelnden Monumente, bestimmten einen Fond zu regelmäßigen Nachgrabungen in Salona und zur Aufnahme eines großen Plans davon, der alle vorhandenen Reste aufzuzeigen, und so ein möglichst treues Bild der ehemahligen Stadt darzustellen hätte. (Der Beschluß folgt.)

Brieflicher Rath einer erfahrenen Wittwe.

Sie wissen, daß ich zum dritten mal Wittwe bin, und darum ersuchen Sie mich um meinen Rath bei

der Wahl eines zukünftigen Gatten. Wohl an, so hören Sie also, was dabei zu vermeiden und was zu beobachten ist. Ich werde mich so deutlich als möglich erklären.

Wünschen Sie einen treuen Mann zu haben, was ein natürlicher Wunsch ist, so wählen Sie einen hässlichen, verwachsenen, linkschen und unfreundlichen Junggesellen, und es wird vorauszusetzen seyn, daß er nicht so leicht in Versuchung gerathe, jemand anders zu lieben als Sie.

Wollen Sie, daß man Sie nicht dumm finde, so wählen Sie keinen Schriftsteller. Hüten Sie sich ja vor einem Mann von lebhafter Phantasie, denn ein solcher würde heute Ihren kleinen Mund rühmen und ihn morgen zu groß finden; regnete es heute, so fände er, daß die Bitterung schön sei; und ginge die Sonne morgen schön auf, so würde er einen hässlichen Tag voraussagen.

Fürchten Sie nicht weniger, einen jener guten Rechner zu wählen, die da wissen, auf welche Art man bei jedem Spiele gewinnen muß. Ein solcher würde sich dem Spiel ergeben und sich ruiniren. Ich rathe Ihnen eben so wenig einen allzuthätigen, einsichtsvollen Mann zu nehmen, der so ganz auf der Höhe des Jahrhunderts steht, denn dieser würde sich Hals über Kopf in Unternehmungen stürzen, und jeden Tag würden Sie von Neuem den Verlust Ihres Vermögens zu befürchten haben.

Ein junger Mann taugt nun vollends gar nichts. Die Jugend ist capriciös, man kann nicht auf sie zählen. Vor allen andern aber verwerfen Sie ja den

Mann,
diese Art
Es

lende ni
könnte
leicht ei
ein Lieb
stand un
derholt.

An
werfen,
figer M
was sich

Ich
fast ganz
irgend e
nes zu s
daß auch
welche e
Grund i
einer Ha
im minde

Beo
so wäre
dem Sie
erleben f

Un
und Bem
stehe es z
selben in

Mann, der Sie vergöttert, denn ein Mann, der auf diese Art anbeten kann, kann auch hassen.

Es wäre nicht so gar übel, wenn der zu Wählende nicht gut hörte. Sie sind etwas lebhaft, und es könnte Ihnen also bei vorkommenden ehelichen Zwisten leicht eines von den schnellen Worten entschlüpfen, die ein Uebelhöriger allenfalls überhört, weil, da Verstand und Herz sie verdammten, man sie nicht wiederholt.

An Ihrer Stelle würde ich einen Mann nicht verworfen, der nicht gut zu Fuß wäre. Ein allzuleichtfüßiger Mann ist so lästig, denn ihm entgeht nichts, was sich im Hause ereignet.

Ich würde sogar zu einem Manne rathen, der fast ganz blind wäre. Nicht, als vermuthete ich, daß irgend eine Ihrer Handlungen den Blick ihres Mannes zu scheuen habe, nein, aber es ist bekannt genug, daß auch die beste Frau ihre kleinen Zerstreuungen hat, welche einen Mann, der sie wahrnimmt, fast immer ohne Grund in jene Laune versetzen, durch die der Frieden einer Haushaltung gestört werden kann, ohne daß man im mindesten wüßte, warum.

Beobachten Sie diese gutgemeinten Winke genau, so wäre es denkbar, daß Sie auch im Ehestande, nachdem Sie für immer gewählt hätten, noch heitere Tage erleben könnten.

Ihre Tante *Wilhelmine*.

Antwort. Liebe Tante, ich habe Ihre Winke und Bemerkungen sorgfältig durchlesen, allein ich gestehe es zu meiner Schande, so sehr haben mich dieselben in Verwirrung gebracht, daß ein Mann, wie

Sie mir einen rathen, mir ein größeres Uebel zu seyn scheint, als dasjenige, unverheirathet zu bleiben. Ich bitte Sie angelegentlich, dieß zu überlegen und mir, da es die höchste Eile hat, baldigst zu antworten.

Ihre Diichte Louise.

Letztes Wort. Nun denn, so heirathen Sie einen geistreichen, jungen, schönen und reichen Mann, und — möge Ihnen Gott helfen! Ich, für meinen Theil, kann Ihnen nichts weiter sagen, nicht weiter rathen, da sie denn doch einmal nicht folgen wollen.

Ihre erfahrene Lante.

A n e k d o t e.

„Die vier Temperamente, ein Lustspiel von Ziegler,“ standen am Anschlagzettel. Zwei Landleute lasen ihn. „Temperamente, viere“ — was ist denn das? fragte Hinz. „Nun, weißt du denn das nicht?“, antwortete Kunz.; „das sind die Hypochondrie, die Geometrie, die Geographie und die Astronomie.“

M i s z e l l e.

Das Leipziger Bücherverzeichniß von der Michaelismesse 1825, ist diesmal sehr mager ausgefallen. Die Titel der in deutscher Sprache fertig gewordenen Schriften — und man weiß, was alles unter dieser Rubrik passirt — füllen nur 175 Seiten, genau 100 Seiten weniger als im letzten Messkatalog.
